Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 22

Artikel: Bösewichte
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-614240

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schicksalsschläge

Stiefel war Versprecher beim Radio. Aber auch mit seiner Mutter stand er auf Kriegsfuss. Schlug doch stets ihre Ratschläge in den Wind und wurde prompt heiser.

Und das ausgerechnet vor der 200. Folge seiner beliebten Sendung: «In Sekunden eines Bruchteils».

Stiefel ging zum Arzt. «Da muss ich spritzen», sagte dieser. «Und dann?» – «Entweder sie hilft sofort oder gar nicht», sagte der Arzt und spritzte.

Stiefel blieb heiser, verwandelte sich aber wenig später in einen Kraftmeier. Einen Rat konnte ihm sein Arzt nicht mehr geben; er hatte sich kurzfristig in die Berge abgesetzt.

Auch wenn Stiefel die neue Bürde mit Fassung trug, war er fürs Radio nicht länger tragbar. Kräftig, aber doch arbeitslos, ersann er sich zuerst ein Krafttraining und dachte: Kommt Zeit, kommt Rat.

Sein Krafttraining begann er jeweils am Abend nach der Tagesschau. Zuerst stemmte er sein Bücherregal mit sechs Gesamtausgaben, zerriss dann von Nachbarn zur Verfügung gestellte Telefonbücher und schlug zuletzt seinen Kopf so lange gegen die Wand, bis sein nächster Nachbar «Ruhe» brüllte. Dass dieser Nachbar eines Tages ohne Vorankündigung in die Ferien ging, dafür kann ich persönlich nichts. Damit habe ich rein gar nichts zu tun. Für alles kann man einen Autor auch nicht verantwortlich machen.

Gerhard Imbsweiler

Thai-Schwenker

Oft angegriffen wurde die touristische Werbung für Thailand, mit den grenzenlosen Möglichkeiten für Abenteuer mit Thailänderinnen. In diesem Jahr, 1987, wird laut der Illustrierten *Quick* der reine Lusturlauber nicht mehr umschmeichelt. Neues Motto: «Das Schönste an Thailand – so hiess es bisher bei vielen Touristen – sind die Mädchen. Jetzt, im Jubeljahr, König Bhumibol wird sechzig, wird klar: Das Schönste an Thailand ist Thailand.» And what about 1988? *Gino*

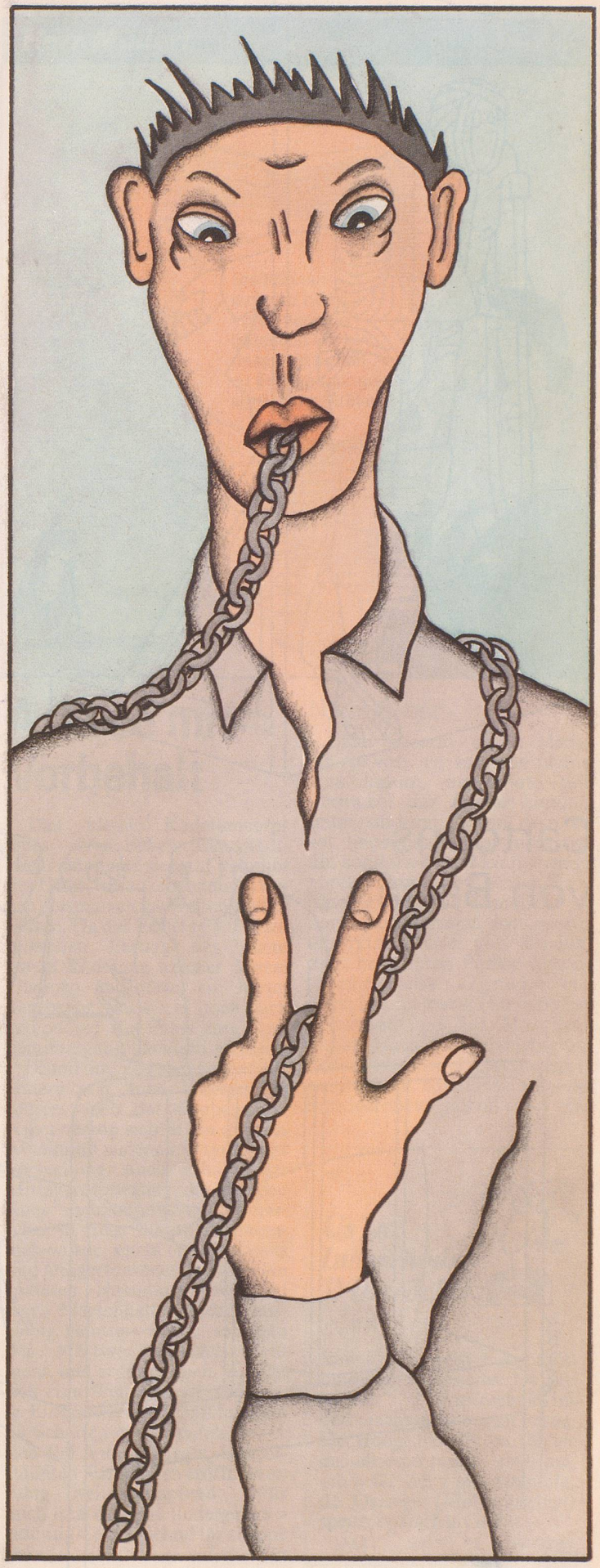
Bösewichte

Auf Anregung des USA-Filmproduzenten Mark Gerzon überdenken amerikanische und russische Filmschaffende die gegenseitigen Vorstellungen, welche Amerikaner und Sowjets voneinander haben. So sollen die Russen in amerikanischen Filmen nicht länger als verschlagene Verschwörer mit Wodkaflaschen unter dem Arm dargestellt werden. Es hätte in der amerikanischen Filmgeschichte noch mehr auszuräumen gegeben: Bösewichte waren oft Mexikaner, Chinesen, Italiener und, zum Beispiel in den fünfziger Jahren, schnarrende Deutsche, die zum Beispiel «Steiner» hiessen. *Gino*

Ein ganz normaler Irrtum

Ein rüstiger Fünfziger, der sich einiges auf seine Jugendlichkeit einbildete, hatte sich im Spital einem kleinen Eingriff unterzogen. Eine bildhübsche junge Abteilungsschwester hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, vor Arbeitsschluss noch schnell bei ihm hereinzuschauen, die Hände zu waschen, das Make-up zu ergänzen und dann noch etwas mit ihm zu plaudern. Der Patient kam sich sehr geschmeichelt vor und bildete sich zuletzt ein, die junge Dame habe wohl ein Auge auf ihn geworfen. So fasste er sich eines Abends ein Herz und fragte die Schwester, was sie eigentlich veranlasse, ihn am Abend nochmals zu besuchen. Die Antwort entsprach leider gar nicht den hochgespannten Erwartungen: «Wüssezi, Sie händ en uverschämt gueti Söife, drum chum i immer so gern zu Ihne no cho d Händ wäsche!»

Walter Ott



URSULA STALDER